

# Schule muss ihren Horizont weiten

Interview mit Kurt Edler über den Umgang mit radikalierungsgefährdeten muslimischen Jugendlichen



Grundrechtsklarheit mit Sensibilität verbinden

*hlz: Kurt, es ist Weihnachtszeit und da ist es üblich in deutschen Schulen, dass man nicht nur*

**Kurt Edler**, ehemaliger Leiter des Referats Gesellschaft am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Hamburg und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. Seit circa zehn Jahren berät er Schulen zum Thema Islamismus.

*christliche Lieder singt, sondern darüber hinaus einen ziemlichen Hype um das bevorstehende Fest entfaltet. Müssen sich da Muslim\_innen nicht fremd vorkommen?*

**Kurt Edler:** Wenn ihre Feste in der Schule nicht gewürdigt werden, ja. Wenn ihre Feste ignoriert werden und ausgiebig Advent und Weihnachten gefeiert wird und vielleicht die Schülerschaft zu 70 Prozent aus Kindern mit kulturislamischem Hintergrund besteht, ja. Das halte ich für ein Problem. Da muss eine Schule ihren Horizont einfach weiten.

*hlz: Wie weit müssen wir uns denn da anpassen? Müssen wir jetzt Gebetsräume in den Schulen einrichten?*

**Kurt Edler:** Nein, an einer öffentlichen Schule, besonders in der Metropole gibt es ein Recht auf negative Religionsfreiheit, und die Schule ist kein Ort, in dem ganze Gruppen sich, vielleicht ja in missionierender Absicht, betätigen können. Deswegen sollte man schon unterscheiden zwischen dem individuellen Recht, sein Gebet zu verrichten und einer regelrechten Institutionalisierung. Wo ein Gruppengebete durchgeführt wird, ist zu befürchten, dass es eine Hierarchie in der Gruppe gibt. Dann müssen wir aber fragen, was eigentlich die Legitimation desjenigen ist, der den

Ton angibt und den kleinen Hodtscha spielt. Das fragen sich auch unsere muslimischen Partner mit großer Sorge.

*hlz: Bleiben wir noch mal bei der Anpassung im Hinblick auf das Dauerthema „Kopftuch“: Wie sollen Schulen, Schulleitungen, Lehrkräfte deiner Meinung nach damit umgehen?*

**Kurt Edler:** In der Schülerschaft einer Großstadt wie Hamburg gibt es einen enormen Lebensstil-Pluralismus und da darf nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Da gehört ein Kopftuch heute einfach dazu. Wenn eine Schule Wert darauf legt, dass eine weltanschauliche und religiöse Neutralität gewahrt wird, weil es vielleicht auch entsprechende negative Erfahrungen gibt, dann kann auch etwas anderes ausgehandelt werden. Aber wenn wir im Konfliktfall durchsetzen wollten, dass eine Schülerin ihr Kopftuch abnimmt, dann haben wir in der gerichtlichen Auseinandersetzung schlechte Karten.

*hlz: Gilt das auch für den Sportunterricht?*

**Kurt Edler:** Grundsätzlich gilt: Es gibt keine Ausnahmen von der Schulpflicht aus religiösen Gründen. Eine Bekleidung, die ein Problem darstellt, zum Beispiel aus Sicherheitsgründen oder auch einfach wegen der Bewegungsfreiheit, kann dann auch nicht geduldet werden. Ausnahmen, die es geben kann in Bezug auf die Religionsausübung, beziehen sich eher auf hohe Feiertage der entsprechenden Religion, aber nicht auf den täglichen Betrieb. Religiöse Vorbehalte kann es auch nicht geben in Bezug auf die Sexualkunde, die Entstehung der Arten oder Theorien über den Mittelpunkt der Welt oder Ähnliches. Wir müssen schon bei den Grundlagen einer aufgeklärten wissenschaft-

lichen Bildung bleiben.

**hlz:** Das heißt also: Kreatio-  
nisten haben an der Stelle keine  
Chance, ihre Inhalte quasi via  
Islam in die Schulen zu tragen.

**Kurt Edler:** Wenn jemand  
das privat glaubt, dann müssen  
wir das tolerieren. Es gibt ja auch  
Lehrerinnen und Lehrer, die  
abergläubisch sind. Es gibt alle  
möglichen subjektiven Anschau-  
ungen, die sich mit einer wissen-  
schaftlichen Weltanschauung,  
wie sie – ich nehme das mal an  
– große Teile der hlz-Leserschaft  
auch teilen, beißen. Aber die  
Schule darf niemals von dem  
abrücken, was die Lehrpläne  
und die verfassungsrechtlichen  
Grundlagen als Norm setzen.

**hlz:** Wenn ich jetzt an die Kol-  
leg\_innen in den Elbvororten  
denke oder im übrigen Ham-

*burger Speckgürtel, kommen die  
vielleicht auf die Idee, dass wir  
hier, was dieses Thema angeht,  
eher eine Phantomdebatte füh-  
ren. Für wie gefährlich schätzt  
du denn, aufgrund dessen, dass  
du ja sozusagen an vorderster  
Front diese Thematik behandelt  
hast, die Situation in Hinblick  
auf das Abdriften von Jugendli-  
chen zum IS ein?*

**Kurt Edler:** Von Friedrich  
Engels wissen wir ja, dass der  
kulturelle Überbau sich mehr  
oder weniger träge hinter der  
Veränderung der materiellen  
Sphäre der Gesellschaft herbe-  
wegt. Die Kriegslage im Groß-  
raum Syrien, Irak und Nordafrika  
wird sich nach Einschätzung  
von Fachleuten in den nächsten  
10, 20 vielleicht 50 Jahren nicht  
bessern, sondern vielleicht sogar  
noch komplizierter werden. Wir  
müssen uns darauf gefasst ma-

chen, dass sich die ideologische  
Welle dieser Spielart von Tota-  
litarismus in Europa noch viel  
stärker bemerkbar machen wird.  
Aber im Augenblick ist es zu-  
mindest in Hamburg tatsächlich  
eher eine Erscheinung in ganz  
wenigen Schulen und in ganz  
wenigen Communities. Deswe-  
gen gilt: es besteht kein Grund  
zur Hysterie.

**hlz:** Aber Stillhalten kann ja  
nicht die Lösung sein. Was kön-  
nen Kolleg\_innen an Schulen, an  
denen der Anteil muslimischer  
Schülerinnen und Schüler relativ  
hoch ist, tun, damit die betref-  
fenden Kinder und Jugendlichen  
sich ernst genommen fühlen in  
ihrer Identität?

**Kurt Edler:** Erstens: Religi-  
on nicht mit Ideologie in einen  
Topf werfen. Zweitens: Das, was  
sich unter jungen Leuten heute

Fotos: Stefan Gierlich



Angesichts des Pluralismus der Lebensstile gehört das Kopftuch heute dazu

an problematischen Formen von Menschenrechts- und Demokratiefeindlichkeit verbreitet, zum Gegenstand machen. Drittens: Dies aber nicht so, dass davon beeinflusste Jugendliche im unterrichtlichen Geschehen an den Pranger gestellt werden. Das heißt: Grundrechtsklarheit mit pädagogischer und kultureller Sensibilität verbinden. Das ist, glaube ich, der Ratschlag, den ich geben kann.



**Schule darf niemals von dem abrücken, was Lehrpläne und die verfassungsrechtlichen Grundlagen als Norm setzen**

*hlz: Eine Stufe konkreter: Wenn tatsächlich jetzt ein Kollege, eine Kollegin die Wahrnehmung habt, dass da ein junger Mensch von der Tendenz her eben diesen radikalen Positionen zuneigt und möglicherweise auch Kontakte da sind zu der entsprechenden Szene – was kann und sollte man machen?*

**Kurt Edler:** Dann gilt als allererste Faustregel, den bestehenden pädagogischen Kontakt

zu diesem jungen Menschen festigen und sich um eine Dialogsituation bemühen, in der ein offenes Wort möglich ist, also nicht mit vorschnellen Werturteilen oder gar Strafandrohung arbeiten. Auf der anderen Seite aber auch auf die Gefahren hinweisen und zweitens: die eigenen Grenzen erkennen, wenn es denn ganz dicke kommt. Dann müssen Profis eingeschaltet werden, wie sie das LI oder auch das Hamburger Netzwerk „Prävention und die Radikalisierung“ zur Verfügung haben.

*hlz: Und was sollte man auf keinen Fall tun?*

**Kurt Edler:** Auf keinen Fall sollten die Abteilungsleitungen und die Schulleitungen übergangen werden. Vor Schnellschüssen würde ich immer warnen. Es ist zu unmöglichen Situationen gekommen, wenn eine Lehrperson übereilt gleich beim Polizeirevier angerufen hat mit einer diffusen Fallschilderung, mit der die Polizei nichts anfangen konnte.

Aber das heißt auch: die Schule ist in der Pflicht, bei Gefahrenlagen die zuständigen Stellen innerhalb der BSB, aber nach Rücksprache mit den BSB- und LI-Spezialisten auch die Sicherheitsbehörden einzuschalten, vor allen Dingen, wenn Gefahr im Verzug ist. Wir haben ja mehrfach Ausreiseversuche erlebt, die zum Glück rechtzeitig vereitelt werden konnten. Das jüngste Mitglied einer solchen Ausreisegruppe war ein 14 Jahre altes Mädchen. Also, es geht um Gefahrenabwehr.

Wir brauchen in den Kollegien mehr Kenntnisse über Strafrecht und polizeiliche Aufgaben. Zu diesen gehört auch ganz schlicht die Gefahrenabwehr. Wir finden heute in den Kollegien häufig eine große Verunsicherung, Sorge und teilweise sogar Angst vor, weil Lehrkräfte, vor allem jüngere Lehrkräfte, noch nie mit

Radikalismus oder gar mit Sympathien für Terrorismus konfrontiert worden sind. Deswegen – das sage ich an dieser Stelle dann auch sehr gern – gehört zu einer Fortbildungsarbeit Empathie für Lehrkräfte und keine Schuldzuweisungstonlage. Wir müssen Verständnis dafür haben, dass Menschen, die diesen Beruf ergriffen haben, sich es nicht haben träumen lassen, dass irgendwann solche Fragestellungen so dicht auf sie zukommen würden. Noch nie war Pädagogik so unmittelbar mit Terrorismus konfrontiert.

*hlz: Du bist ja nun auch Romanist, wie ich weiß, kennst die französischen Verhältnisse recht gut. Inwieweit kann man die Situation in Frankreich mit der Situation hier vergleichen?*

**Kurt Edler:** Die Französischen sind in der aktuellen Situation – auch aufgrund der Tatsache, dass sie jetzt im Fokus terroristischer Angriffe stehen – nicht zu beneiden. Erschwerend kommt hinzu, dass sie durch ihr Erziehungs- und Bildungssystem eigentlich nie einen richtigen Ort hatten, frühe Prävention zu betreiben. Die französische Schule hat sich nie mit Religion oder Politik beschäftigt. Das gibt der französische Fächerkanon gar nicht her. Die Religion wird durch Verfügungen und Vorschriften aus der Schule herausgehalten, notfalls eben auch mit Zwangsmaßnahmen, wenn Schülerinnen sich verhüllen wollen.

Aber es gab eigentlich nie die Idee, dass man sozusagen eine Aufklärungs- und Präventionsarbeit leisten muss, frühzeitig, bevor das Kind in den Brunnen fällt. Das rächt sich jetzt. Da sind wir in Deutschland mit unseren pädagogischen Möglichkeiten, metaphysische, philosophische und religiöse Fragen zu integrieren, viel weiter.

Gerade Hamburg ist der Pio-

nier unter den Bundesländern, denn es gibt in keinem anderen Bundesland die Verbindung zwischen der Öffnung zu einem interreligiösen Unterricht, der auch von ausgebildeten muslimischen Lehrkräften gehalten wird, einem Staatsvertrag mit den muslimischen Verbänden und den Alewiten und einem Netzwerk, in dem auf Augenhöhe Vertreter\_innen der Muslime, der Sicherheitsbehörden, der Sozialbehörde und der Schulbehörde zusammensitzen. Das macht uns in Deutschland bisher niemand nach.

**hlz:** *Trotz alledem - hinter diesen religiösen Konflikten stecken ja oft auch soziale Probleme. Wir wissen, wie sich hier in unserer sozial gespaltenen Stadt die Population der Schüler\_innen auch nach Ethnien verteilt. Inwieweit ist es aufgrund dieser schwierigen Situation geboten, entsprechend politische Weichen zu stellen, die diesen Konflikt eben einzudämmen vermögen?*

**Kurt Edler:** Gute Islamismusprävention ist Antidiskriminierungspolitik und die Auseinandersetzung mit dumpfen Vorurteilsstrukturen, wie sie sich auch im Hass auf die Muslime zeigen. Ich möchte nicht von „Islamfeindlichkeit“ sprechen, weil zu einer aufgeklärten Republik selbstverständlich auch die weltanschauliche Position gehört, Religion energisch abzulehnen. Insofern würde ich das etwas differenzierter sehen und mit den Begriffen sehr vorsichtig sein. Aber, völlig klar, die islamistische Ansprache Jugendlicher über das Ideologem der „Demütigung aller Muslime“ arbeitet dann häufig mit Herkunftsargumenten nach dem Motto: „Wenn es dir hier so dreckig geht, ist doch klar, woran das liegt: du bist für sie nur ein Türke, also Muslim“. Durch diese Verbindung des Paradigmas Ethnie/Nation mit dem Paradigma Re-

## DENKANSTOSS

### Was tun?

An einer beruflichen Schule hat ein Lehrer guten Kontakt zu einem Schüler und tauscht sich mit ihm und anderen Mitgliedern der Lerngruppe auch regelmäßig über Facebook aus. An den Debatten über „Gott und die Welt“ nimmt der Lehrer dort auch teil. Neuerdings macht er sich Sorgen, weil der Schüler sich wiederholt in radikal-religiöser Weise geäußert hat. Darum hält er der dschihadistischen Orientierung eine liberale, menschenfreundliche Skepsis entgegen.

Plötzlich sieht sich der engagierte Pädagoge aus dem Facebookforum ausgeschlossen. Da er gerade die jüngsten Äußerungen seines Schülers für alarmierend hält, wendet er sich an das Landesinstitut mit dem Vorschlag, die Innenbehörde über den gesamten Vorgang in Kenntnis zu setzen.

#### Zur Diskussion

- Wie beurteilen Sie das Verhalten des Lehrers?
- Inwiefern gibt es Anlass für das Landesinstitut, die Sicherheitsbehörden zu informieren?
- Welcher Umgang mit der Situation ist pädagogisch angebracht?

ligion entsteht der Sprengstoff, der den Radikalismus ausmacht, dem wir letztlich begegnen.

**hlz:** *Das sich-Klarmachen komplexer Zusammenhänge ist das eine, die Frage, wie man als Lehrkraft tagtäglich mit dieser Problematik umgehen soll, das andere. Sollten Kolleg\_innen Ereignisse wie die um „Charly Hebdo“ oder die jüngsten Terroranschläge von Paris und anderswo bewusst thematisieren oder ist Zurückhaltung geboten, um nicht unnötig Ängste zu provozieren, die bei den Schüler\_innen an der Stelle sicherlich auch eine Rolle spielen?*

**Kurt Edler:** Das kommt sehr auf den einzelnen Fall an. Es kommt darauf an, wie gut die pädagogische Beziehung zur Lerngruppe ist, wie aufgeschlossen die Lerngruppe für solche Fragen ist. Es kommt auch darauf an, wie stark die Meinungsführer der einen und der anderen Richtung sind. Wenn man mit Fingerspitzengefühl an solch eine



**Gute Islamismusprävention ist Antidiskriminierungspolitik und die Auseinandersetzung mit dumpfen Vorurteilsstrukturen**

# „Wie reagieren?“

In vielen Ländern Europas schlägt eine neue Ideologie immer mehr junge Menschen in ihren Bann: der Islamismus. Sie bekennen sich radikal gegen unsere Gesellschaft und Verfassung und einzelne von ihnen äußern sogar unverhohlenen Sympathie mit dem Terrorkrieg des „Islamischen Staats“ (IS).

„Ich glaube nicht an die Demokratie“, sagt eine Neuntklässlerin, die plötzlich in einem langen, dunklen Gewand zur Schule kommt, „ich glaube an den Koran.“ Die Klassenlehrerin ist wie vor den Kopf geschlagen. Wie soll sie reagieren? Was kann die Schule, was können Eltern, Erzieher\_innen und Ausbilder\_innen tun, um derartigen Entwicklungen zu begegnen?

Das Buch bietet Fallbeispiele, praktische Tipps und Erfahrungswissen aus der Zusammenarbeit des Autors mit Schulleitungen, Verfassungsschutz, polizeilichem Staatsschutz, Jugendarbeit, muslimischen Verbänden sowie Profis der interkulturellen Bildung und Gewaltprävention.



2015. 116 Seiten. Kart.

€ 22,99 [D], sFr 26,40, € 23,60 [A]

ISBN 978-3-17-028444-9. Brennpunkt Schule

Situation herangehen will, überlegt man sich immer, dass Folgendes nicht passieren darf: Das Klassenzimmer darf nicht zur Kampfbühne des salafistischen Jugendlichen mit der Lehrkraft werden.

Es darf auch nicht dazu kommen, dass Jugendliche sich an einen Pranger gestellt fühlen, wenn sie vielleicht die eine oder andere radikale Auffassung im Kopf haben. Das Wichtigste ist, dass die Radikalität nur dann von uns bearbeitet werden kann, wenn sie überhaupt sichtbar oder hörbar ist. Das heißt, wir brauchen eine extreme Offenheit und die Selbstdisziplin der Lehrperson, nicht sofort in den Bewertungsmodus zu schalten, sondern an das problematische Bewusstsein des jungen Menschen mit

Empathie und der Fähigkeit zur Gegenperspektive heran zu gehen, um es dann in aller Ruhe verarbeiten zu können, und zwar in einem Prozess, der von Schüler\_innen nicht als kränkend oder demütigend erlebt wird.

Ich habe früher bei Fortbildungen zum Rechtsextremismus mein Publikum gern mit dem Satz provoziert: „Niemand verdient mehr Respekt von euch als die jungen Nazis.“ Das führt immer erst zum Stirnrunzeln und dann Heiterkeit, wenn sie das richtig dekodieren. Ich kann Radikalisierung dadurch vorantreiben, dass ich die empfundene oder eingebildete Demütigung noch durch eine reale Demütigung toppe. Ich kann im Klassenzimmer, wenn ich weiß, dass da ein salafistischer Jugendlicher

ist, halt nicht sagen: „Also, nun sag doch mal, du bist doch Salafist, was sagst du denn dazu?“ Häufig ist es vernünftig, einen Umweg zu wählen, zum Beispiel sich rechtsextremistische Karrieren anzusehen, Gewalt-Biografien anzusehen mit ihren fatalen Folgen, um mit den Jugendlichen über politischen Extremismus zu reden. Sie selber müssen dann den Transfer machen. Damit gebe ich ihnen die Chance, dass sie die bei ihnen vorhandenen Tendenzen zu einem religiösen Radikalismus hinterfragen.

*hlz: Also das Prinzip Selbstrexflexion an dieser Stelle.*

*Vielen Dank für das Gespräch.*

Das Interview führte  
JOACHIM GEFFERS

# Nicht nur an Paris denken

Schüler\_innen der Helmuth-Huebener-Stadtteilschule reagieren auf den Terror in Paris mit einer eigenen Gedenkveranstaltung

**hlz:** *Ihr habt unmittelbar nach den Anschlägen von Paris Schüler-Vollversammlungen einberufen. Wie kam es dazu?*

**Morten Gierke (S3):** Wir haben einen Anstoß von der Schulleitung bekommen und dann haben sich Schülervetreter von Jahrgang 9 bis 13 getroffen und besprochen, was wir machen können.

**hlz:** *Wo habt ihr die VV gemacht?*

**Morten:** In der Sporthalle.

Da haben wir Matten hingelegt, Bänke hingestellt und zwei Sitzungen gehabt mit ungefähr 250 Schüler\_innen.

**hlz:** *Und dann?*

**Elisabeth Lösche (KL10):** Wir wussten alle natürlich, dass es um Paris geht, um Tote. Wir haben auch deutlich gemacht, dass die, die lachen, erst gar nicht zu kommen brauchen. Es war schon eine Stimmung, die nicht traurig, aber betrübt war.

**hlz:** *Wie ist das Ganze denn*

*abgelaufen?*

**Leyla Griese (KL9):** Wir haben erstmal ungefähr anderthalb Stunden geredet, besprochen, was wir machen wollen. Dann kam die Idee auf, Postkarten und Bilder auszusuchen, die für uns eine Bedeutung, einen Zusammenhang [zu den Ereignissen von Paris; die Red.] haben. Auf der Feier haben wir die dann vorgestellt [siehe nebenstehenden Kasten].

**Barbara Kreuzer (Schulleiterin):** Wir hatten eine Ein-

Fotos: Stefan Gierlich



Ich habe dies Bild (Giacometti) gewählt: Eine Hand sucht Halt, braucht eine Hand, die hilft – egal aus welcher Kultur man kommt (Leyla)



Das Café von van Gogh sieht so friedlich aus – ganz im Gegensatz zu den Schüssen auf die Pariser Cafés (Elisabeth)

ladung gemacht, mit unserem Logo in den Farben der Trikolore. Morten hat alle begrüßt, dann habe ich ein paar Worte gesagt, dann kamen zwölf Schüler, die Bilder ausgewählt hatten. Danach haben wir „Imagine“ von John Lennon gehört und die Schweigeminute eingelegt.

Es ist, glaube ich, gelungen, dass wir gemeinsam an der Stadteilschule der Opfer gedenken. Das war sehr berührend für alle.

*hlz: Ich gehe davon aus, dass ihr ziemlich viele muslimische*

*Schüler habt. Gab es bei denen spezielle Reaktionen?*

**Elisabeth:** Wir haben an Paris gedacht, aber auch an die anderen Städte, wo Anschläge ausgeübt wurden. Zum Beispiel gab es vorher auch einen Bombenanschlag in Ankara.

Wir haben Bilder von Paris, Ankara und Boston – wegen des Boston-Marathon-Anschlags – aufgestellt.

**Vanessa E. Williams (Kl.10):** Ich habe schon gemerkt, dass einige Moslems sich persönlich

angegriffen gefühlt haben.

*hlz: Wodurch?*

**Vanessa E. Williams (Kl.10):** Wir hätten uns nur auf Paris bezogen, obwohl das eigentlich überhaupt nicht der Fall war.

**Leyla:** Es gibt ja Menschen, die jetzt im Moment sagen „Alle Türken, alle Muslime gehören zum IS“ – es ist eine Zeitbombe und jederzeit könnte die platzen.

**Morten:** Ein ganz großes Problem ist, dass jetzt viele Leute, vor allem ältere, denken, dass durch den extremen Islamismus die ganzen Moslems so sind. Davor haben viele richtig Angst: Es heißt ‚Islamischer Staat‘, damit fängt es schon mal an. Viele informieren sich ja nicht so genau.

Viele Mitschüler haben unsere Aktion nicht verstanden, haben sich beschwert, weil ihnen die Türkei wesentlich näher steht. Mir persönlich steht Paris wesentlich näher. Die Türkei ist doch weiter weg. Aber das Brandenburger Tor war ein paar Tage in der Trikolore und als in der Türkei etwas passiert ist, war gar nichts.

*hlz: Kommt man dadurch ins Gespräch, dass sich Muslime auch hier benachteiligt fühlen?*

**Leyla:** Ja, zum Beispiel das Kopftuch. Bei uns im Jahrgang werden manche doof angeguckt von einem Mitschüler. Der denkt vielleicht: „Bestimmt sind deine Eltern vom IS und Terroristen, die nur darauf warten, dass der Rest hierher kommt und uns alle abknallt.“ Der Spruch ist mal gefallen.

**Barbara Kreuzer:** Wobei ich für mich sagen kann: Wir haben da einen Fehler gemacht. Im Nachhinein finde ich es schade, dass wir nichts zu Ankara gemacht haben. Ich glaube auch, dass die Schulen die Aufgabe

haben, besonderes Augenmerk auch auf diese Empfindlichkeit zu legen. Paris ist mir auch näher, aber trotzdem ist uns als Schule Ankara näher, weil wir viele persönliche Verbindungen zu Ankara haben. Die türkische Gruppe ist die größte Schüler-Gruppe mit nicht-deutschem Hintergrund.

**hlz:** Was folgt denn daraus für eure Schule?

**Morten:** Im Geschichtsunterricht haben wir so eine „aktuelle Stunde“. Wir lernen immer nur Schlechtes, was in der Vergangenheit passiert ist, aber wir müssen ja auch das lernen, was jetzt passiert. Das gehört für mich auch zu Geschichte dazu. Wir schreiben jetzt Geschichte für die Leute irgendwann. In ein paar Jahren lernen Leute etwas über den IS, über unsere Situation jetzt. Da sollten die Geschichts-, PGW-Lehrer und in den jüngeren Klassen die Klassenlehrer mehr machen. Dafür ist Schule da. Die Schule in Deutschland hat ja einen Bildungsauftrag und der sollte eingehalten werden. Nachrichten verstehen lernen. Einfach mal besprechen.

Aber ich weiß, dass ganz viele da die Augen verschließen, einfach weil sie es nicht verstehen. Das ist die Aufgabe der Lehrer, ihnen das näher zu bringen, aber so, dass sie es auch verstehen. Man muss nicht den Kindern erzählen, dass da Menschen geköpft werden. Aber nur sagen, der „IS ist schlecht“, das verstehen die meisten nicht.

**hlz:** War unter den Schüler\_innen Angst nach den Pariser Anschlägen zu spüren?

**Elisabeth Lösche:** Meine Freunde hatten ein bisschen Sorgen: Soll ich in die Stadt gehen? Lieber nicht. Viele meinten, ich vermeide öffentliche Plätze, wo viele Menschen sind. Ein paar

meinten sogar, dass ihnen schon ein bisschen mulmig ist, wenn hinter ihnen jemand die Hände die ganze Zeit in den Jackentaschen hat. Ein paar Tage hatte jeder schon so ein bisschen Sorgen. Aber mittlerweile läuft das alles wieder normal.

**Morten:** Panik ist echt die falsche Reaktion. Ich glaube die IS-Leute lachen sich tot, was für eine Angst wir haben. Sie freuen sich, wenn wir hier Veranstaltungen absagen wie das Fußballspiel.

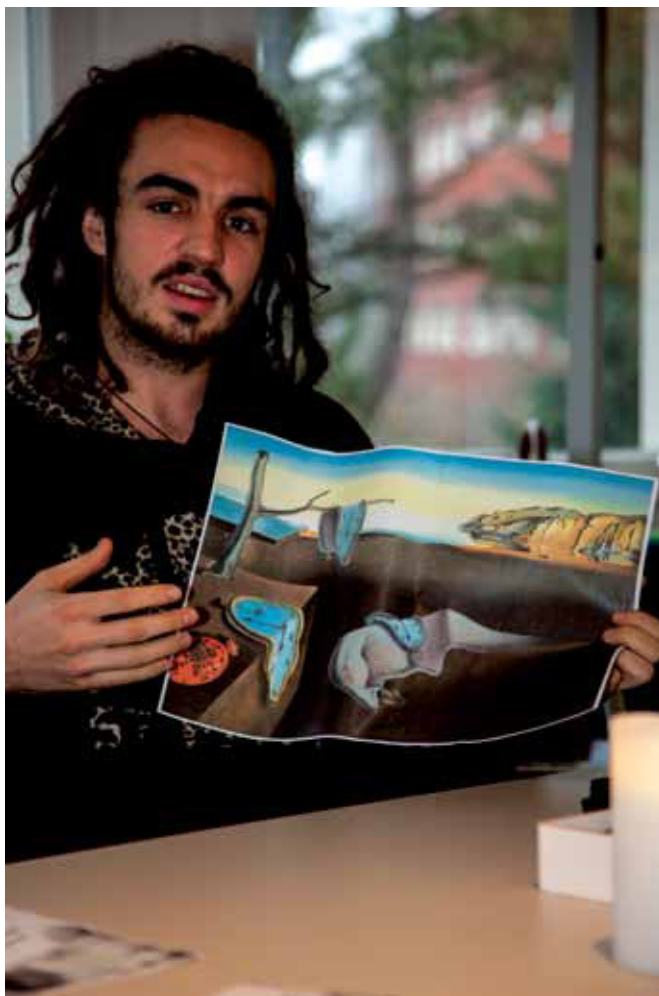
Ich weiß, die Zeit wird wei-

terlaufen, das wird kommen und das wird gehen. Der IS wird auch verschwinden. Er ist nur so ein Arm, der einmal reingreift und dann ist er weg. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht dieser Angst verfallen, glaube ich.

**hlz:** Ein echtes Schlusswort. Ganz toll, was ihr hier zustande gebracht habt.

Interview: JOACHIM GEFFERS

*Wir haben der Authentizität willen die Aussagen nicht gegendert.*



**Die Zeit verläuft. Die Sachen kommen und gehen. Der Terror und der IS genauso. Das wird verschwinden. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in Angst verfallen. (Morton)**